

HRVATSKI KNJIŽEVNI POVJESNIČARI

ZNANSTVENI ZBORNICI

Sv. 10./I.

NAKLADNIK:

Hrvatski studiji Sveučilišta u Zagrebu

SUNAKLADNICI:

Filozofski fakultet Sveučilišta Josipa Jurja Strossmayera Osijek

Filozofski fakultet Sveučilišta u Rijeci

Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu

Hrvatsko filološko društvo Zadar

Hrvatsko filološko društvo Zagreb

Matica hrvatska Varaždin

Sveučilište u Zadru

GLAVNI UREDNIK:

prof. dr. sc. Tihomil Maštrović

UREDNIČKI ODBOR:

prof. dr. sc. Dunja Fališevac, mr. sc. Ernest Fišer,

akademik Radoslav Katičić, akademik Nikica Kolumbić,

prof. dr. sc. Stanislav Marijanović, prof. dr. sc. Tihomil Maštrović,

akademik Miroslav Šicel, prof. dr. sc. Ivo Škarić

TAJNIK UREDNIŠTVA:

mr. sc. Marinko Šišak

ZBORNIK O VATROSLAVU JAGIĆU

književnom povjesničaru, kritičaru i filologu

Zbornik radova s Međunarodnoga znanstvenog skup

Beč, 1. listopada 2005.

Varaždin, 13. – 15. listopada 2005.

Knjiga I.

*Branco Tosović
Einige syakhsche Buchausgaben
V. Jagićs
214-222*

VATROSLAV JAGIĆ

RASPRAVE, ČLANCI I SJEĆANJA



MATICA HRVATSKA
ZORA

Branko Tošović

Einige syntaktische Anschauungen V. Jagićs

Izvorni znanstveni članak
UDK 811.163.42.09 Jagić, V.
811.163.42 (091)

0. In der sehr breit angelegten und differenzierten Tätigkeit Vatroslav Jagićs nehmen die grammatikalischen Untersuchungen einen bedeutenden Platz ein. Er ist der Autor dreier Publikationen – Deklinacija imenica samostalnoga kako se razvi u staroslovenskom-srbskom-hrvatskom jeziku (1862), Nješto o našem glagolu (1862), Gramatika jezika hrvatskoga, osnovana na starobugarskoj slovénštini (1864) und 23 Besprechung und Bemerkungen (s. Literaturverzeichnis). Jagić analysierte verschiedene grammatikalische Probleme: das Imperfekt in den slawischen Sprachen, die polnische Wortbildung, die Klassifikation der slawischen Verben, das Futur des Stammes *бл*, die Form *kužan* als Partizip, die Reduplizierung der Präposition, die Präposition *sas*, die Formen *naj* – *нека* – *немој* usw.

1. Vatroslav Jagić befasste sich auch mit der slawischen Syntax und veröffentlichte zwei Publikationen über syntaktische Fragen (Primjedbe k našoj sintaksi, 1865; Beiträge zur slawischen Syntax, 1899), eine Besprechung (Jagić 1890/91) und eine Bemerkung (1865). Außerdem wurde von ihm in zahlreichen Besprechungen die syntaktische Problematik berührt. Z.B. in der Besprechung von Maretićs Grammatik konstatiert er, dass die Syntax der wertvollste Teil dieses Buches ist, aber gleichzeitig bemerkt er auch die Mängel¹ (Jagić, 1900: 547). »Wenn man sich nun aus dieser Perspektive heraus fragt, warum Jagić bei seinen vielseitigen sprachlichen und literarisch-stilistischen Interessen gerade auf dem Gebiet der slawischen Syntax einen quantita-

¹ Jagić schreibt: »I ovdje je doduše strogo provedeno ograničavanje na Vuka i Daničića, ali nas to ovdje najmanje smeta. Grada je za ovaj dio gramatike kod Vuka i Daničića tako obilata, da je sve bitno već na ovom temelju moralo svakako doći do riječi. Na žalost mi nije moguće da se im dijelom pobliže zabavim.« (Jagić, 1900: 547). »Angesichts seiner eigenen Beschäftigung mit Problemen der Syntax gerade zu jener Zeit ist diese letzte Bemerkung immerhin ein wenig befremdend. So bleiben die beiden längeren frühen Besprechungen Jagićs, der slawischen Syntax seines im ganzen noch vorjüng-grammatischen Lehrers Miklošič und der linguistischen Methoden...

219.
geringen Beitrag geleistet hat, so wird man dafür wohl in erster Reihe seine eigene philologische Schulung und das allgemeine wissenschaftliche Klima seiner Zeit, besonders was das Studium alter und neuerer Sprachen betrifft, verantwortlich Jagić sonst etwa beisteuerte, und zwar meist erst gegen Ende seiner wissenschaftlichen Laufbahn, wie etwa die knappe »kleine Mitteilung« mit der Überschrift Weitere Beispiele für den Gebrauch der Präposition usw. im Serbokroatischen oder 'Naj – neka – nemoj', sind kaum der Rede wert und stellen ausserdem, näher besehen, nicht einmal eigentlich syntaktische Beobachtungen dar, sondern sind vielmehr eher etymologischer und wortgeschichtlicher bzw. stilistischer Art. Auch in seinen zahlreichen, kritisch kommentierten Ausgaben altkirchenslawischer und sonstiger altslawischer Sprachdenkmäler bzw. in Spezialuntersuchungen über solche Texte, vom Codex Zographensis (1879) und Zakon Vinodolski (1880) bis zum altkirchenslawischen Apostolus (1919/20), finden sich kaum irgend welche wesentlichen, über rein philologische Erläuterungen hinausgehenden Bemerkungen zur Syntax. Ähnliches gilt ferner etwa auch von Jagićs mit Recht berühmter Entstehungsgeschichte der kirchenslawischen Sprache (1900, 2⁹13).« (Birnbau, 1986: 227–228).

2. Aus seinen Arbeiten ist ersichtlich, dass er das Geschehen im slawischen Raum genau beobachtete. Dies gab ihm eine feste Grundlage für theoretische Überlegungen, für die Wahrnehmung, für die Differenzierung der Forschungsrichtungen und für die praktische Analyse.

3. Als Material für diese Analyse haben wir das berühmte Werk Jagićs »Beiträge zur slawischen Syntax« gewählt, das 88 Seiten umfasst und im Jahr 1899² veröffentlicht wurde. In dieser Analyse wird der Versuch unternommen, die grundlegenden Anschauungen V. Jagićs im Hinblick auf die syntaktische Problematik zu erfassen, die Innovationen in den damaligen Forschungen herauszufinden und auf seinen Beitrag zur slawischen Syntax zu verweisen.

4. Die syntaktischen Anschauungen Vatroslav Jagićs resultieren aus der Analyse konkreten Materials aus verschiedenen slawischen Sprachen sowie aus der Untersuchung der damaligen theoretischen Ansichten. Die »Beiträge zur slawischen Syntax« zeigen, dass Vatroslav Jagić alle wichtigen slawischen syntaktischen Ereignisse im 19. Jh. beobachtete. Die Liste der Publikationen (Monographien, Artikeln usw.), die V. Jagić auf den ersten 10 Seiten analysiert, ist beeindruckend: Es sind mehr als 70, geschrieben in fast allen slawischen Sprachen sowie auf Deutsch.

² In diesem Jahr wurden noch zwei Publikationen veröffentlicht, die für dieses Thema interessant sind: 1. Tomo Maretić »Gramatika hrvatskoga ili srpskoga jezika«, 2. Josip Pasarić »Jagić prema hrvatstvu i srbstvu«.

5. Die theoretischen Anschauungen Vatroslav Jagićs sind: 1. den Entwicklungsgang der slawischen syntaktischen Forschung, 2. die Hauptrichtungen der slawischen syntaktischen Forschung, und konkret 3. den Gegenstand der Syntax, 4. den einfachen Satz, besonders den subjektlosen und 5. die Hauptsatzglieder, Subjekt und Prädikat.

Zuerst bemerkt V. Jagić, dass in den slawischen grammatikalischen Untersuchungen eine zunehmende Berücksichtigung der Syntax zu beobachten ist: »Anzeichen einer Wendung zum Besseren, zur stärkeren Rücksicht auf die Syntax, sind allerdings bereits vorhanden.« (Jagić, 1899: 1). Als positiv schätzt er auch insgesamt das Wiederaufleben einer wissenschaftlichen Behandlung der slawischen Sprachen ein: »Das Wiederaufleben der wissenschaftlichen Behandlung der slawischen Sprachen fällt entschieden in die Zeit der Vorherrschaft der Lehre von den Lauten und Formen.« (Jagić, 1899: 1).

6. V. Jagić unterscheidet in der slawischen syntaktischen Forschung fünf Richtungen: eine von Dobrovský begründete, eine zweite von Delbrück und eine dritte von Miklosich. Eine isolierte vierte Gruppe bilden Hatalla und Buslajev. Zur fünften Richtung zählen die syntaktischen Anschauungen A. A. Potebnjas.

7. Über Dobrovskýs Richtung macht Jagić nicht viele Komplimente: »Von den 720 Seiten des Gesamtumfangs seiner Institutiones umfasst die Syntax nur 90 Seiten, also nur den achten Teil des Ganzen. Sie zerfällt in die Syntaxis convenientiae (also die Konkordanz der einzelnen Teile im Satz in Bezug auf Genus und Numerus), in die Syntaxis regiminis (also die Casuslehre) und in die Syntaxis ordinis (kaum vier Seiten). Das Verbum blieb gänzlich unberücksichtigt.« (Jagić, 1899: 2). Der Richtung Dobrovskýs folgten die Grammatiker durch zwei Generationen: »[...] sie alle pflegten die Wortbildungs- und die Formenlehre, vernachlässigten dagegen die Syntax. Z. B. die polnische Grammatik von Bandtke, die im Jahre 1824 erschien und Dobrovský gewidmet war, behandelte die ganze Syntax der polnischen Sprache auf 63 Seiten, als Syntaxis convenientiae, Syntaxis regiminis und Syntaxis ordinis. In der Grammatik der convenientiae, Syntaxis regiminis und Syntaxis ordinis. In der Grammatik der illyrischen Sprache von Ignaz Berlich vom Jahre 1833 umfasste die Syntax 60 Seiten (den fünften Teil des Ganzen) in drei Abschnitten: Die Wortfügung der Übereinstimmung, der Abhängigkeit und der Ordnung – also abermals die bekannte Dobrovský'sche Dreiteilung.« (Jagić, 1899: 2). Zu dieser Richtung rechnet Jagić auch die Grammatik der illyrischen Sprache von Věkoslav Babukić (1854): »[...] die Grammatik der illyrischen Sprache von Věkoslav Babukić (1854) war in den übrigen Teilen ganz nach Dobrovský (also noch nicht einmal nach Miklosich) ausgearbeitet, die Syntax dagegen oder die Satzlehre befolgte das damals in österreichischen Gymnasien viel verbreitete 'Verwurstete' System Becker's«. (Jagić, 1899: 2).

8. Eine andere slawische Grammatik hat eine ebensolche Orientierung – die polnische Grammatik von A. Małecki, welche im Jahre 1863 erschien. Sie war eine der bedeutenderen Erscheinungen auf dem Gebiet der Syntax. »Auch diese Syntax legte das alte Schema zu Grunde: *składnia zgody* ist *Syntaxis concordantiae*, *składnia rzędu* ist *Syntaxis rectionis* oder *regiminis* und *składnia szyku* ist *Syntaxis ordinis*«. (Jagić, 1899: 3). In dieser Grammatik bemerkt Jagić eine Kombination zweier Systeme: des alten Dobrovsky'schen und des neuen Becker-Wurst'schen und äußert sich metaphorisch: »Das alte Gebäude war verfehlt durch Anbringung neuer Etagen«. (Jagić, 1899: 3).

9. Nach Meinung V. Jagićs nahm eine ganz abgesonderte Stellung allen diesen Werken gegenüber die Grammatik der böhmischen Sprache von M. Hattala ein. »Seine *Srovnávací mluvnice jazyka českého a slovenského*, erschienen im Jahr 1856, versuchte den Satz nicht etwa bloß für die Syntax, sondern überhaupt für die ganze grammatische Behandlung der böhmischen Sprache an die Spitze zu stellen und dieser Idee alles unterzuordnen«. (Jagić, 1899: 4–5). Zu dieser Gruppe gehört auch der russische Philologe Buslajev, ebenso isoliert wie Hattala's Syntax blieb in der grammatischen Literatur der Slaven die Syntax Buslajev's, die in der dritten im Jahre 1869 erschienenen Auflage nicht weniger als 377 Seiten umfasst (Jagić, 1899: 4). Die Besonderheit der Syntax Buslajev's findet V. Jagić auch im Einfluss von Jakob Grimm. »Nach dem allgemeinen Charakter der sonstigen Forschungen Buslajev's, in denen sich vielfache Anklänge an die vom warmen poetischen Hauch getragene Richtung Jacob Grimm's wiederfinden lassen, war zu erwarten, dass auch seine Syntax, so weit das möglich ist, in die Fußstapfen J. Grimm's treten werde. In der Tat erinnert so manches bei Buslajev an die Syntax Grimm's. [...] An J. Grimm erinnert dabei die Hervorhebung des Verbums im einfachen Satz, welchem das Nomen nachfolgt, doch ist bei Buslajev die syntaktische Analyse des einfachen und zusammengesetzten Satzes dem III. Kapitel vorbehalten« (235–377). Jagić konstatiert, dass die Syntax Buslajevs an der Sprödigkeit des Stoffes leidet. »Doch verdient das Werk Buslajevs noch stärker ausgebeutet zu werden, als es in der Syntax Miklosich's geschah. Ein prinzipieller Vorzug des Werkes Buslajev's, welchen es mit dem großen Werke Miklosich's teilt, besteht immerhin, darin, dass es keinen utilitären Standpunkt einnimmt, sondern ohne Rücksicht auf die Literatursprache alles, was in früheren Jahrhunderten oder in modernen Dialekten – großrussisch – Bemerkenswertes zu finden war, gleichmäßig berücksichtigt« (Jagić, 1899: 4–5).

10. Beindruckend waren für V. Jagić die stark theoretischen Anschauungen des russischen Sprachwissenschaftlers A. A. Potebnja: »Nach dem großen

Werk betitelt sich etwas zu wenig bezeichnend: 'Изъ записокъ по русской грамматикѣ' in zwei Heften erschienen. I. Heft: Введение. Воронежъ 1874. 8. 157, II. Heft: Составные члены предложенья и ихъ замены въ русскомъ языкѣ. Харьковъ 1874. 8. 538. [...] Eine tiefe Kenntnis der syntaktischen Erscheinungen der russischen Sprache bis in die ältesten Denkmäler und der dialektischen Eigentümlichkeiten ist gepaart mit logischer Schärfe und feinstem Sprachgefühl« (Jagić, 1899: 6). Was dem Werk noch einen besonderen Reiz verleiht, ist laut Jagić sein ausgesprochener Gegensatz zur Auffassung der Syntax durch Miklosich. »Hier wird der Satz an die Spitze gestellt und die Betrachtung geht von den einzelnen grammatisch möglichen Bestandtheilen desselben, vom Subject und Prädicat aus. Da ich von der Richtigkeit dieser Betrachtung und der Möglichkeit grösserer Resultate bei dieser Betrachtung der syntaktischen Erscheinungen zu erzielen überzeugt bin, so gebe ich in der Anordnung des Stoffes dem System Potebnja's vor jenem Miklosich's den Vorzug« (Jagić, 1899: 6). In einigen Teilen von Jagić's Analyse ist der starke Einfluss Potebnjas sichtbar³, sehr oft wieder gegen Miklosich's Meinung.⁴ »Als wichtiges Verdienst der Arbeit Potebnjas erwähnt Jagić zu Recht die breite Heranziehung baltischen (litauischen und lettischen) Sprachmaterials, was eine zu einem tieferen Verständnis führende Vergleichung und Gegenüberstellung gleicher bzw. ähnlicher, aber auch unterschiedlicher Ausdrucksweisen ermöglicht. Jagić betont ferner (unter ausdrücklichem Hinweis auf Miklošičs abweichenden Standpunkt), dass Potebnja bei seinen syntaktischen Forschungen immer vom Satz als der ins Auge zu fassenden Grundeinheit ausgeht, warum natürlich sein Interesse auch so stark auf das den Satz als solchen konstituierende Prädikat gerichtet ist« (Birnbauer, 1986: 235).

11. Die Richtung Miklosichs wird von Jagić deutlich positiver beurteilt. Er schreibt: »Dass die slawische Sprache ein herrlicher Zweig der Sprachwissenschaft ist, kann durch den einfachen Hinweis auf den Teil der vergleichenden Grammatik Miklosich's, der die Syntax enthält, beleuchtet werden. Bekanntlich überragt dieser Teil alle übrigen nicht bloß durch den äußeren Umfang, sondern auch durch die innere Reichhaltigkeit, die so groß ist, dass

³ »Wohl den interessantesten, geistreichsten, aber auch am meisten kontroversen Abschnitt von Jagićs syntaktischer Studie bildet das Kapitel über das 'Particip als Prädicat' (S. 58–72), wo zwar überall sichtbar wird, gleichzeitig Jagić aber seine mit dem ukrainischen Sprachforscher übereinstimmende, öfter wieder gegen Miklošič polemische Auffassung durch eigene feine und genaue Beobachtungen zu unterbauen verstand. Dennoch können wir ihm hier nur in einigem, aber nicht allem zustimmen« (Birnbauer, 1986: 248).

⁴ »Einleuchtend ist in diesem Zusammenhang immerhin eine solche (wieder gegen Miklošič

es noch eine Zeit andauern, wird, bis der gewaltig Stoff dieses Werkes vollständig verarbeitet sein wird« (Jagić, 1899: 1). Jagić hat sich vor allem auf Miklosich als seinen Lehrer orientiert und seine Arbeiten und Meinungen sehr oft unterstützt. Diese Jagić'sche Positionierung zeigt sich besonders deutlich im Vergleich Miklosich – Delbrück. Für Jagić ist mit »[...] Miklosich's Vergleichende[r] Grammatik, die den Fortschritt der modernen vergleichenden Sprachwissenschaft auf den slawischen Boden verpflanzt hatte, eine neue Aera für die grammatische Behandlung [angebrochen] anbrach [...]« – (Jagić, 1899: 2). Dann folgt die noch positivere Bewertung: »Im Jahre 1868 fing an zu erscheinen und im Jahre 1874 war beendet das große Werk Miklosich's: 'Vergleichende Syntax der slawischen Sprachen', dessen beinahe unveränderter Wiederabdruck im Jahre 1883 nötig wurde. Das Werk überragt Alles, was bis dahin auf dem Gebiet der syntaktischen Forschung geleistet wurde, nicht nur in der slawischen Philologie, sondern auch in der gesamten Sprachwissenschaft«. Bei Delbrück und Miklosich, so konstatiert Jagić, handelt es sich eigentlich um zwei verschiedene, gegensätzliche Ansätze: Während Miklosich den Satz gänzlich ignoriert, ist Delbrück damit nicht einverstanden. Dazu nimmt Jagić einen eigenen Standpunkt ein. »In dem Bewusstsein des Sprechenden ist mehr enthalten, als die Satztheile und ihre Konstruktionen. So ist z. B. nicht zu leugnen, dass auch eine Vorstellung von dem, was wir Prädikat nennen, eine treibende Kraft bei der Satzgestaltung ist, was man unter Anderem daraus sieht, dass das Adjectivum, wenn es in dem prädikativen Satzabschnitt steht, in mehreren Sprachen eine andere Gestalt zeigt, als wenn es attributiv ist, was sich doch nur aus einer in der Seele vorhandenen Vorstellung vom prädikativen Ausdruck erklären lässt« (Jagić, 1899: 10).

In dieser Hinsicht wird, nach seiner Meinung, das Buch von Ries 'Was ist Syntax?' dem Werke Miklosichs in ganz anderer und verdienter Weise gerecht. Jagić potenziert, dass Miklosich ganz klar sagt, dass er unter der Syntax nichts weiter verstehe als die Darlegung der Bedeutung, welche den Wortklassen und Wortformen zukommt. »Er ignoriert also den Satz gänzlich, aber nicht aus Angst vor dem zu starken Hervortreten der Subjektivität des Forschers, sondern aus Princip, welches nicht gebilligt zu werden braucht, aber für ihn als maßgebend galt und als solches auch von uns anerkannt werden muss. Noch deutlicher spricht er darüber auf S. 769. Er sagt: 'Von einer wissenschaftlichen Syntax scheint man vorauszusetzen, dass sie den zusammengesetzten Satz in einem eigenen Haupttheile behandle. Dass und warum in diesem Buche dies nicht geschieht, ergibt sich aus der S. 1 ausgesprochenen Ansicht von der Aufgabe der Syntax, nach welcher dasjenige, worauf es beim zusammengesetzten Satz ankommt, in verschiedenen Theilen des Werkes darzulegen ist.« (Jagić, 1899: 5–6). Jagić kommt zum Schluss: »Also die Beispiele, das ganze herrliche Material, auf welchem das Gebäude Miklosichs aufgebaut ist, lehnt

sich gegen die gänzliche Ignorierung des Satzes auf« (Jagić, 1899: 12). In der Besprechung aus dem Jahr 1875 ist seine Stellungnahme noch verstärkt: »Ich glaube aber nicht, dass man daraus für die wissenschaftliche Behandlung der Syntax notwendig dieselben Folgerungen ziehen müsste, welche hier gezogen worden sind. Denn wenn Miklosich die Syntax so definiert, dass sie die Bedeutung der Wortklassen und Wortformen darzulegen hat [...], so wird ja mindestens für den größten Teil der das Gebiet der Syntax ausfüllenden Lehren dabei stillschweigend vorausgesetzt, dass diese Bedeutung erst durch die Betrachtung der Beziehung dieser Wortklassen und Wortformen zu dem sie umgebenden sprachlichen Ausdruck gewonnen werden kann. Nur unter dieser Voraussetzung hat ja überhaupt die Benennung Syntax einen Sinn« (Jagić, 1900: 419).

In einigen Punkten ist Jagić mit Miklosich nicht einverstanden. (1) Er konstatiert folgende Tatsache: »Wenn Miklosich sagt, dass der Satz 'der subjektlose Gebrauch von Verben werde im Laufe der Zeit immer häufiger' unbeweisbar sei, so darf man an der Richtigkeit dieser Behauptung so lange zweifeln, bis nicht genauere Untersuchungen ein bestimmtes Resultat liefern werden. Die slawischen Sprachen scheinen eher für als gegen die von Miklosich bezweifelte Behauptung zu sprechen. Ja ich möchte aus der Beweisführung Miklosich's selbst den Schluss ziehen, dass die Zahl der subjektlosen Wendungen in den slawischen Sprachen dennoch zunimmt.« (Jagić 1899: 15). (2) Jagić weiter: »Während Miklošič für seinen Standpunkt das stark »europäisierte« Tschechisch verglichen mit dem in seiner Syntax vom Westen angeblich weniger beeinflussten Russisch ins Feld geführt hatte, wendet Jagić dagegen ein, dass das Russische in der Anwendung subjektloser Sätze bedeutend weiter gehe als beispielsweise das Serbische, welches letzteres in seiner Syntax dem 'Europäismus' aber auch ziemlich fernab geblieben sei, und dass etwa das Polnische, das sich stark unter dem modernen französischen Einfluss entwickelt habe, dennoch unpersönliche Konstruktionen (besonders vom Typ *przywłeto go*) häufig gebrauche« (Birnbaum, 1986: 241). (3) Er widerspricht Miklošičs Annahme, dass die Verbreitung des prädikativen Instrumentals im dem westlichen (lateinischen, deutschen, französischen) Einfluss mehr ausgesetzten Polnisch bedeutend weiter fortgeschritten sei als etwa im Serbischen, das vom Westen her sprachlich weniger beeinflusst worden ist. »Dieser Argumentation Jagićs seinem ehemaligen Lehrer gegenüber wird man sich nur anschließen können. Auch was die Entstehung des prädikativen Instrumentals im Slawischen betrifft, glaubt Jagić die Erklärung Miklošičs, der vor allem an den Instrumental der Verwandlung als Ausgangspunkt der weiteren Entwicklung dachte, nicht akzeptieren zu können und neigt eher der Deutung Potebnjas zu, welcher an den Instrumental des Vergleichs anknüpfend bei der Konstruktion

mit diesem Kasus in prädikativer Verwendung der verbalen Aussage grösseres Gewicht als beim Nominativ beimass. Wörtlich heißt es bei Jagić (S. 56) abschliessend dazu: »Da glaube ich nun mit Potebnja den prädicativen Instrumental am nächsten an die modale Bedeutung dieses Casus anlehnen zu dürfen und nicht mit Miklosich in der ideellen Bewegung die Grundbedeutung zu suchen« (Birnbäum, 1986: 247). (4) Er setzt sich dann ziemlich eingehend mit Miklošičs Auffassung betreffend das Auftreten des prädikativen Instrumentals im Slawischen auseinander (Birnbäum, 1986: 246).

12. Vatroslav Jagić findet in der Lehre von Delbrück eine Reihe von Schwächen. 1. Delbrück hat seinen ganzen früheren Plan gründlich zerstört und steht ganz in den Fußstapfen Miklosich's, nur weniger konsequent und kühn (Jagić, 1899: 10)⁵; 2. Delbrück komme manchmal in Widerspruch mit sich selbst⁶; 3. Die Begründung von Delbrück, dass die Syntax vom Satze auszugehen hat, sei nicht schwer zu geben⁷; 4. Einige Anschauungen Miklosichs

⁵ »Ich glaube aber aus der ganzen Darstellung Delbrück's auf Schritt und Tritt den Widerspruch herauszuhören, den er begeht, indem er von den Satzteilen früher als vom Satz spricht. Delbrück behandelt im ersten Band seiner Syntax nicht etwa bloß die Redeteile an und für sich, wie das Miklosich im ersten Teil seines Werkes tut, er spricht nicht bloß vom Substantiv und seinen Kategorien: Genus, Numerus, sondern auch von den Casus in ihrer syntaktischen Anwendung« (Jagić, 1899: 11).

⁶ »Er bekämpft Miklosich, der den Satz ignoriert, und verfällt, glaub' ich, in denselben Fehler. Denn dass er uns hinterher etwas vom Satz sagen wird, das befriedigt uns nicht. Delbrück unterscheidet sich oder wird sich von Miklosich nur darin unterscheiden, dass er, nachdem er zunächst beinahe ganz im Sinne Miklosich's den Satz außer Acht gelassen, zuletzt doch etwas vom Satze sprechen wird. Miklosich war konsequenter und verharrte bis zum Ende bei seinem Princip, nur von den Wortklassen und Wertformen zu reden, nicht aber von dem Satz. Vergebens entschuldigend Delbrück seinen Abfall von dem Princip, die Syntax als Lehre vom Satz und seinen Bestandteilen behandeln zu wollen, durch die Besorgnisse dadurch eine mangelhafte Übersichtlichkeit zu erzielen. Es kam ja auf den Versuch an, der vielleicht keineswegs so unerträglich ausgefallen wäre, wie Delbrück besorgt« (Jagić, 1899: 11).

⁷ »Jeder Akt des denkenden Geistes ist seinem subjektiven Inhalte nach ein ganzer Gedanke, jede Sprachäußerung ist der Absicht des Sprechenden nach ein ganzer Satz. Die einzelnen Ausdrücke des Kindes haben nicht bloß benennende Kraft, sondern, indem es ein Wort ausspricht, welches die Hauptvorstellung, das Objekt seiner Wahrnehmung oder seines Begehrens enthält, lässt es durch dieses eine Wort die ganze Aussage vertreten sein. Es wäre allerdings unrichtig, wenn man voraussetzte, dass gerade die älteste Ausdrucksweise aus Sätzen, in Subjekt und Prädikat zerlegbar, bestand. Ein wahrgenommener äußerer Vorgang erregte den inneren Sinn des Menschen, er drückte die dadurch gewonnene Anschauung durch ein entsprechendes Lautgebilde aus: damit war zunächst weder bloß die Tätigkeit – also Verbum – noch das tätige Subjekt – also Nomen – bezeichnet, sondern der ganze konkrete Vorgang, wie er sich dem Bewusstsein darstellte. Auch in der heutigen vollständig entwickelten, ausgebildeten Sprache finden wir Illustrationen dieses Entwicklungsganges. In Ausdrücken, wie serb. *hvala*, in Ausrufen wie *пожаръ*, in Äußerungen wie *спасибо* (ich danke), in Interjektionen wie *pst*, *hop*, *biada* u. s. w. liegt immer der Inhalt eines ganzen Satzes, unbekümmert darum, ob das betreffende Wort eine indeklinable Interjektion wie *pst*, *hop*, ein Substantiv wie *biada*, *hvala*, *пожаръ*, oder Substantiv und Adjektiv wie *добра чепка*, *добра коб*, *божја помоћ*, oder einen ganzen Satz wie *спасибо*, *акобогда* (in der Bedeutung: wo-

würden falsch interpretiert: »Man schlage wo immer in der Syntax Miklosichs nach, der vom Satz nichts wissen will, was zeigen die von ihm so zahllos zitierten Beispiele? Mag es sich um Genus, Numerus oder Casus des Nomens oder um Tempus oder Modus des Verbums handeln, regelmässig zitiert er ganze Sätze und doch gehört Miklosich nicht zu den Gelehrten, die überflüssige Worte anwenden. Seine Belege also beweisen am besten, dass man jede Bestimmung, jede Definition oder Distinktion betreffs der Bedeutung einer Wortform immer in Beziehung auf den ganzen Satz oder zum mindesten einen Teil desselben trifft. In der Tat, wie soll man z. B. die Bedeutung des Imperfekts oder die Bedeutung des Lokals ohne Präposition (z. B. *кочили с пизаръ*) verstehen, wenn man nicht die wesentlichen Bestandteile des Satzes zitiert? Wie soll man den Instrumentalis des Prädikats seiner Bedeutung nach erfassen, wenn man ihn nicht in voller Beziehung sich vergegenwärtigt. Also die Beispiele, das ganze herrliche Material, auf welchem das Gebäude Miklosichs aufgebaut ist, lehnt sich gegen die gänzliche Ignorierung des Satzes auf« (Jagić, 1899: 12). 5. Miklosichs Syntax sei nur »Wortbedeutungslehre«, also das, was man zuweilen mit dem Ausdruck Semasiologie bezeichnet. Die Motivierung des Verfahrens Miklosich's, wie sie bei Delbrück zu lesen ist, kann Jagić nicht gutheißen. Dann zitiert er Delbrück. »Er sagt: 'Miklosich hatte, wie man aus allen seinen Schriften sieht, die Ansicht, dass ein wissenschaftlicher Mann sich vor allen Dingen dem Stoff gegenüber bescheiden zu verhalten habe. Er wollte in erster Linie den Stoff in einem Umfang sammeln, wie es vor ihm nicht geschehen war, und ihn geordnet darstellen, war aber stets in Besorgnisse, dass demselben zu viel von der Subjektivität des Forschers aufgedrängt werde. So mochte er denn glauben, dass mit den Teilen des Satzes, die ja den Satz bilden, auch der Satz selbst behandelt sei u. s. w.'« (Jagić, 1899: 12). Jagić findet, dass eine solche Charakteristik die wissenschaftliche Bedeutung Miklosich's ganz verkennt. »Er war mehr als ein schüchternen Stoffsammler. Gerade die Syntax Miklosichs zeigt bei einer Fülle von feinsten Bemerkungen, dass er den Stoff nicht nur mit beispiellosem Fleiß zu sammeln verstand, sondern auch wissenschaftlich zu verwerten den Muth hatte. Nicht also eine Ratlosigkeit gegenüber dem angehäuften Stoff spiegelt sich in der Syntax Miklosich's wider, sondern ein fester Entschluss, diesen Stoff mit der schärfsten Konsequenz so zu behandeln, wie das seiner Auffassung von der Syntax entsprach« (Jagić, 1899: 12). Aber Henrik Birnbäum konstatiert Folgendes: »Jagićs Bewertung dieser beiden bedeutenden Beiträge zur slavischen Syntax allgemein veranschlagend, kann jedenfalls kaum ein Zweifel daran bestehen, dass seine eigene, daraus bereits einigermaßen klar erkennbare Grundkonzeption bei aller Anerkennung der großen Verdienste der Leistung seines Wiener Lehrers auch auf dem Gebiet der Syntax doch der Potebnja viel näher stand (und von ihm beeinflusst war) als die von Delbrück und Miklosich.« (Birnbäum, 1986: 246).

den ist) als der damals bereits ein wenig antiquierten Miklošič« (Birnbaum, 1986: 236).

13. In der syntaktischen Untersuchungen begibt sich Jagić auch in die Logik und analysiert die Beziehung logische Einheiten – syntaktische Einheiten, genauer: das logische Urteil und den grammatische Satz. »Man pflegt zu sagen: Lautes Denken sei Sprechen. Das ist auch richtig, nur darf man daraus nicht schließen, dass Denken und Sprechen identisch sei. Ein logisches Urteil und ein grammatischer Satz brauchen sich nicht zu decken. Das logische Urteil entspringt aus der Zerlegung eines Begriffes, und die Verbindung von Subjekt und Prädikat ist darin eine wesentliche, notwendige. Ich kann aber einen Satz bilden, wo logisch noch kein Urteil vorliegt, z. B. *Der Baum, der im Walde steht* bezeichnet grammatisch einen vom Substantiv *Baum* abhängigen Relativsatz und logisch ist das noch kein Urteil« (Jagić, 1899: 12). Aber manchmal ist es umgekehrt: »[...] ein Satz kann einen Zustand aussagen, eine Handlung oder auch etwas bloß Zufälliges, nicht Notwendiges, etwas, was gar nicht wahr sein muss« (Jagić, 1899: 12). Konkret bedeutet das, dass der Satz auch ohne Subjekt existieren kann (subjektlose Sätze), wo der ganze Satz im Prädikat enthalten ist. »Ja streng genommen grammatisch sind selbst Wortformen wie *хочу* – *хотю*, *могу* subjektlose Sätze, da sprachlich das Subjekt nicht ausdrücklich ausgesprochen ist und doch während *хотю* logisch nicht Urteil genannt werden kann, ist es grammatisch ein Satz, denn es besteht aus einem solchen Redeteil (Verbum), welcher allein einen Satz darstellen kann, weil es eine die Person bezeichnende Form und eine Tätigkeit oder einen Zustand ausdrückende Bedeutung hat, d. h. es ist ein Verbum finitum« (Jagić, 1899: 12). Jagić verwendet für subjektlose Sätze einen besonderen Terminus – embryonale Sätze: »Russisch *ну тебя*, serbo-kroat. *eto ga* sind Sätze ohne Subjekt (Nominativ) und ohne Prädikat (Verbum). Das sind eben solche Phrasen, die sich in jeder Sprache als prägnanter Ausdruck vorfinden, der einen grammatisch nicht voll zum Durchbruch gekommenen Satz ersetzt. Wer wird in einem im schnellen, befehlenden Ton von weitem ausgesprochenen *вао* oder *вина* den Sinn des vollen Satzes vermissen? Doch ist das offenbar nur eine kurze Redeweise, ein summarisches Verfahren, während eines Ausnahmezustandes« (Jagić, 1899: 12). Er postuliert, dass in der indoeuropäischen Syntax die geringste Einheit des Satzes ein Verbum finitum (ganz selten auch der Infinitiv) bildet (Jagić, 1899: 12). Weiter, analysiert Jagić die Wechselwirkung zwischen subjektlosem Satz und subjektlosem Urteil und nimmt eine neutrale Stellung ein. Auf die große Streitfrage der Philosophen in dieser Zeit, ob es subjektlose Urteile gebe, wollte er nicht eingehen (Jagić, 1899: 1). Er erklärt diese Position: »Mögen die Philosophen über die Frage, was ein Urteil sei, streiten, so viel sie wollen, grammatisch unterliegt es keinem Zweifel

bestehende Satz ein vollständiger Satz ist. Dem Ausdruck *зремуть* – *grzmi* – *grmi* hat noch Niemand den Wert eines vollständigen Satzes abgesprochen, trotzdem man sich poetisch, namentlich in alten Sprachen, auch ein Subjekt hinzudenken kann. Z. B. neben dem subjektlosen *зремуть* kann man sagen *громъ зремуть*, *громъ загремль*, bulg. neben *вали* kann man auch sagen *суген дъжд вали*, čech. *velící hromové hřimali*, oder neben *тамъ водить* (dort spukt es) kann man sagen *домовой водится*« (Jagić, 1899: 14).

14. Auf dem Gebiet der Kasussyntax sind Jagićs Anschauungen zum Vokativ und die Beziehung Nominativ – Vokativ interessant. Die Streitfrage, ob der Vokativ ein alter Casus sei, dürfte, nach Meinung von Jagić, in der Syntax zu Gunsten der letzteren Ansicht ausfallen. »Jedenfalls gehört er unter die Casus recti zum Unterschied von den übrigen Casus obliqui, und zwar steht er unzweifelhaft mit der zweiten Person als der angeredeten im innigsten Zusammenhang. Den nahen Zusammenhang des Vocativs mit dem Nominativ illustriert schon der Umstand, dass im Plural oder Dual die beiden Casus zusammenfallen. Der Unterschied beschränkt sich auf den Singular. Übrigens beobachtet man in sehr vielen Sprachen das Bestreben, die besondere Form des Vocativs als etwas Entbehrliches aufzugeben. Von den slavischen Sprachen haben das Großrussische und zum allergrößten Teil das Slowenische den Vocativ aufgegeben« (Jagić, 1899: 31).⁸

15. In der Analyse des Prädikats unterscheidet Jagić die Prädikation (die Prädikativität) und die Verbalität nicht (Jagić, 1899: 33–49).

⁸ »Den häufigen Ersatz des Vocativs durch den Nominativ sowie, außerhalb des Singulars, den Zusammenfall beider Kasusformen nur kurz erwähnend, erörtert er dann eine andere, weniger gewöhnliche Erscheinung, deren Deutung immerhin einige Schwierigkeiten bereitet. Es handelt sich um den Ersatz des Nominativs als Subjektskasus durch den Vocativ (und also nicht umgekehrt), wie er besonders aus der slavischen Volksdichtung bekannt ist. Während der kroatische Forscher dafür früher rein metrische Gründe, also die Silbenzahl, verantwortlich machen zu können glaubte, setzte sich nun mit Miklošičs Einwänden dagegen sowie der vermittelnden Einstellung Potebnjas auseinander. So räumt er diesmal ein, dass metrische Faktoren dabei allein wohl kaum ausschlaggebend gewesen sein können, da, wie Potebnja gezeigt hatte, auch in der ukrainischen Volksdichtung ein derartiger Gebrauch gut belegt sei und das Ukrainische in seiner Dichtung bekanntlich nicht (mehr) das silbenzählende Prinzip befolgt (sondern, wie im Russischen, die Betonung für den Versbau entscheidend ist). Mit Recht hebt Jagić aber gegenüber Miklošič hervor, dass die nominativische Verwendung des Vocativs auf Maskulina beschränkt ist, da bei Feminina ein entsprechender Kasuswechsel eben keinen metrischen Gewinn mit sich brächte. Und wenn Miklošič auf die Möglichkeit hinweist, dass auch andere – also abhängige – Kasus zuweilen die Subjektsfunktion erfüllen (was aber nur unter ganz besonderen Umständen der Fall sein kann), so betont Jagić die funktionale Verwandtschaft des Vocativs mit dem Nominativ, die jenen daher zum natürlichen Ersatzkasus geradezu prädestiniere. Aber auch zu Potebnjas gewiss allzu weit gehender psychologischer Deutung dieses Kasusgebrauchs, den an sich unerwarteten, aber doch häufig bezugten Vocativ des Subjekts als Ausdruck der Sympathie der Volksdichtung dem – männlichen – Helden (aber auch dem Ross, der *kinj*) gegenüber erklärend, ist Jagić mit guten Gründen skeptisch eingestellt, schon allein weil dieser Gebrauch des Vocativs in Wirklichkeit die ganze Spannweite der Sym- und Antipathie um-

16. Aufgrund der durchgeführten Analyse kommen wir zu folgenden Schlüssen.⁹ 1. Die syntaktischen Anschauungen V. Jagićs resultieren aus der Kenntnis einer Vielzahl slawischer Sprachen, aus der Analyse eines breiten Materials sowie aus der außergewöhnlichen Informiertheit über das linguistische Geschehen in der slawischen Welt. 2. Jagić konnte die syntaktischen Fragen nicht losgelöst von seiner Zeit betrachten. Er lehnte sich logischerweise an bestehende Erklärungen und Lösungen an, in erster Linie an jene seines Lehrers Miklosich. Die syntaktischen Anschauungen von V. Jagić darf man nicht mit dem Maß der modernen syntaktischen Theorie messen. 3. Den größten Beitrag sehen wir darin, dass er auf das Wesen der wichtigsten Probleme hingewiesen hat. 4. Die Beschränkungen, wie es die Analyse nur des einfachen Satzes und die deutliche Konzentration auf die Syntax der Formen sind, sind nicht das Resultat eines von Jagić gepflegten engen Ansatzes, sondern spiegeln eher das Niveau der Erforschung der Syntax der slawischen Sprachen zu seiner Zeit wider.

⁹ Henrik Birnbaum zog ebenso seine Schlüsse: »Abschließend und zusammenfassend darf wohl über Vatroslav Jagićs Beitrag zur slavischen Syntax gesagt werden, dass, obwohl dieser – gemessen an seiner übrigen wissenschaftlichen Produktion – quantitativ nicht sonderlich ins Gewicht fällt, er dennoch qualitativ von der feinen Beobachtungsgabe und dem großen sprachlichen Einfühlungsvermögen des kroatischen Gelehrten zeugt, und zwar sowohl was verschiedene lebende slavische Sprachen als auch den z. T. erstarrten, aber deshalb viel Alttertümliches erhaltenden Sprachgebrauch der Volksdichtung sowie das nur durch eine gewaltige Belesenheit und philologischen Scharfblick mögliche Verständnis älterer Sprachstufen anbelangt. Indem er sich in seiner allgemeinen Ausrichtung von der ihm einst so vertrauten und methodologisch weiter gute Dienste leistenden Tradition seines bedeutenden Lehrers Miklošič immer mehr ab- und der damals zweifellos originelleren, scharfsinnigen (in manchem aber auch in neuen Vorurteilen, wie etwa der übermäßigen Betonung des psychologischen Moments, befangenen) syntaktischen Sehweise Potebnjas zuwandte, dabei jedoch stets mit den einmal gewonnenen Errungenschaften seines Forschungsfeldes und verwandter Disziplinen kritisch-würdigend verbunden blieb, wurde Jagić auch auf dem Gebiet der slavischen Syntax zu einem wahren Erneuerer, dessen Leistung wir nicht hoch genug veranschlagen können, selbst dann nicht wenn wir ihm in der einen oder anderen Überlegung oder einzelnen Überzeugung – besonders etwa was seinen Glauben an die mächtige Durchschlagskraft eigenständiger slavischer Ausdrucksweisen betrifft – nicht immer folgen können. So mag es

Literatur:

- Henrik Birnbaum, »Vatroslav Jagićs Beitrag zur slavischen Syntax«, *Jagićev zbornik*, Zavod za znanost o književnosti, Zagreb, 1986, s. 225–251.
- Vatroslav Jagić, »Deklinacija imenica samostalnoga kako se razvi u staroslovenskom-srbskom-hrvatskom jeziku«, *Izveštaj Zagrebačke gimnazije za 1861/62*, Zagreb, 1862., str. 3–15.
- Vatroslav Jagić, »Nješto o našem glagolu«. Pisa Vinko Pacel. Na Rieci, 1862; *Pozor*, br. 255 i 256; 6. i 7. XI. 1862.
- Vatroslav Jagić, »Gramatika jezika hrvatskoga. Osnovana na starobugarskoj slovenštini. Deo prvi: Glasovi«, Zagreb, 1864, Brzotisk A. Jakića, 89 s.
- Vatroslav Jagić, »Primjedbe k našoj sintaksi«, In: *Književnik*, Zagreb, 1865.
- Vatroslav Jagić, »Das Imperfekt in der slawischen Sprachen (1874)«, *Archiv für slavische Philologie*, I, sv. 3, S. 439–453; Berlin, 1876.
- Vatroslav Jagić, »Miklosichs Vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen. Bd. II i IV«, *Archiv für slavische Philologie*, I, sv. 3, S. 412–438; Berlin, 1876.
- Vatroslav Jagić, »Историја облика српскога и хрватског језика до свршетка XVII. вијека Ђ. Даничића (Београд 1974)«, *Archiv für slavische Philologie*, II, S. 156–163; Berlin, 1877.
- Vatroslav Jagić, »Потєбня А. А. Из записокъ по русской грамматикѣ. I: Введеніе«, *Archiv für slavische Philologie*, II, S. 164–168; Berlin, 1877.
- Vatroslav Jagić, »F. Miklosich. Vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen. Erster Band: Lautlehre (zweite Ausgabe, Wien, 1879)«, *Archiv für slavische Philologie*, IV, S. 482–496; Berlin, 1880.
- Vatroslav Jagić, »Altböhmische Alexanderfragmente und grammatische Streitfragen«, *Archiv für slavische Philologie*, V, S. 669–674; Berlin, 1881.
- Vatroslav Jagić, »Das slavische Präsens бѣ – бѣдѣ«, *Archiv für slavische Philologie*, VI, S. 287–289; Berlin, 1882.
- Vatroslav Jagić, »Фр. Миклошич. Сравнительная морфология славянских языковъ«, *Archiv für slavische Philologie*, X, S. 196–200; Berlin, 1887.
- Vatroslav Jagić, »Богородицкий. Курс грамматики русского языка: Фонетика (1887)«, *Archiv für slavische Philologie*, XI, S. 270–288; Berlin, 1888.
- Vatroslav Jagić, »Dr. Oskar Asbóth. Kurze russische Grammatik (1889)«, *Archiv für slavische Philologie*, XII, S. 289; Berlin, 1890.
- Vatroslav Jagić, »Пера Ђорђевић. Прилози за синтаксу српскога језика I: О падежима без предлога (Београд 1889)«, *Archiv für slavische Philologie*, XIII, S. 145–146; Berlin, 1891.
- Vatroslav Jagić, »Burgmann/Delbrück. Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen (1898)«, *Archiv für slavische Philologie*, XX, S. 367–374;

- Vatroslav Jagić, »Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika. Napisao Dr. T. Maretić (1899)«, *Archiv für slavische Philologie*, XXII, S. 263–278; Berlin, 1900.
- Vatroslav Jagić, »Beiträge zur polnischen Wortbildung von Titus Benni«, *Archiv für slavische Philologie*, XXVII, S. 460; Berlin, 1905.
- Vatroslav Jagić, »Das Futurum des Stammes **бы**«, *Archiv für slavische Philologie*, XXVIII, S. 35–36; Berlin, 1906.
- Vatroslav Jagić, »Einige Streitfragen: 7. Klassifikation der slawischen Verbums«, *Archiv für slavische Philologie*, XXVIII, S. 17–36; Berlin, 1906.
- Vatroslav Jagić, »Johannes Užarević, ein Grammatiker des XVII. Jahrhunderts«, *Archiv für slavische Philologie*, XXIX, S. 154–160; Berlin, 1907.
- Vatroslav Jagić, »A. Meillet. Einführung in die vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen (Berlin 1902)«, *Archiv für slavische Philologie*, XXXI, S. 218–223; Berlin, 1909.
- Vatroslav Jagić, »Karl Burgmann, Berthold Delbrück. Grundriss der vergleichender Grammatik der indogermanischen Sprachen. Erster Band: (2. Bearb. Strassburg 1898)«, *Archiv für slavische Philologie*, XXXI, S. 223–237; Berlin, 1909.
- Vatroslav Jagić, »Was bedeutet *kužan* als Partizip? (Jagić's Bemerkung)«, *Archiv für slavische Philologie*, XXXI, S. 316; Berlin, 1910.
- Vatroslav Jagić, »Rezensija Hrvatske ili srpske gramatike za srednje škole od kr. univerz. prof. dra T. Maretića«, *Archiv für slavische Philologie*, XXXI, S. 459–462; Berlin, 1910.
- Vatroslav Jagić, »Reduplizierung der Präposition *ъ* im slavischen Donautale von I. Rengjeo«, *Archiv für slavische Philologie*, XXXII, S. 621; Berlin, 1911.
- Vatroslav Jagić, »Reduplizierung der Präposition *ъ* im Ugroruthenischen«, *Archiv für slavische Philologie*, XXXII, S. 622; Berlin, 1911.
- Vatroslav Jagić, »Weitere Beispiele für den Gebrauch der Präposition *sas* im Serbokroatischen«, *Archiv für slavische Philologie*, XXXIII, S. 611; Berlin, 1912.
- Vatroslav Jagić, »J. J. Mikkola. Urslawische Grammatik: Einführung in das vergleichende Studium der slavischen Sprachen (Heidelberg 1913)«, *Archiv für slavische Philologie*, XXXVII, S. 199–203; Berlin, 1920.
- Vatroslav Jagić, »Grammatik der ruthenischen (ukrainischen) Sprache (Wien, 1913)«, *Archiv für slavische Philologie*, XXXVII, S. 204–211; Berlin, 1920.
- Vatroslav Jagić, »*Naj – нека – немој*«, *Јужнословенски филолог*, C. 115–116; Beograd, 1921.
- Josip Pasarić, »Jagić prema hrvatstvu i srbstvu«, Tiskom Dioničke tiskare, Zagreb, 1899, 42 s.

EINIGE SYNTAKTISCHE ANSCHAUUNGEN V. JAGIĆS

Zusammenfassung

In der sehr breit angelegten und differenzierten Tätigkeit Vatroslav Jagićs nehmen die grammatikalischen Untersuchungen einen bedeutenden Platz ein. Vatroslav Jagić hat sich besonders für die slawische Syntax interessiert. Aus seinen Arbeiten ist ersichtlich, dass er das Geschehen im slawischen Raum genau beobachtet hat. Dies gab ihm eine breite Grundlage für die theoretischen Überlegungen, für die Wahrnehmung, für die Differenzierung der Forschungsrichtungen und für die praktische Analyse.

Im Vortrag wird der Versuch unternommen, die grundlegenden Anschauungen V. Jagićs im Hinblick auf die syntaktische Problematik zu erfassen, die Innovationen in der damaligen Forschung herauszufinden und auf seinem Beitrag zur slawischen Syntax zu verweisen. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die Kasussyntax und die Syntax des Verbs gerichtet.

NEKI SINTAKTIČKI POGLEDI VATROSLAVA JAGIĆA

Sažetak

U veoma širokoj i raznorodnoj aktivnosti Vatroslava Jagića gramatičke rasprave zauzimaju vidno mjesto. Vatroslav Jagić se posebno interesirao za slavensku sintaksu. Iz njegovih radova vidi se da je događanja na slavenskom prostoru veoma pažljivo promatrao. To mu je davalo dobru osnovu za teoretska razmišljanja, uočavanje i diferenciranje istraživačkih pravaca te za praktičnu analizu. U radu je učinjen pokušaj da se osmisle osnovni Jagićevi pogledi na sintaktičku problematiku, da se razmotre inovacije do kojih je došao u istraživanjima i da se ukaže na njegov doprinos slavenskoj sintaksi.